

Devi, Mitra: Seelensplitter

P.S., die linke Zürcher Zeitung, Nr. 35/10, Donnerstag, 7. Oktober 2010

«gehüpft wie gesprungen»

Mitra Devi im Gespräch mit Urs Heinz Aerni über ihren neuen Krimi «Seelensplitter».

P.S.: Nora Tabani, eine Privatdetektivin im Seefeld: Zwei Fälle sind schon auf dem Markt, jetzt kommt der Dritte. Beschreiben Sie mal die Nora Tabani – eine sympathische, alleinstehende Frau. Wie kam es zu diesem Charakter, zu dieser Figur? Warum nicht ein Mann, zum Beispiel?

Mitra Devi: Eine Frau liegt mir halt ein bisschen mehr. Da kann ich mich besser in sie rein fühlen. Sie ist 33 Jahre alt, geborene Zürcherin, die Tochter eines Italieners und einer Schweizerin und hat einige Charakterzüge von mir, wie zum Beispiel ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden, aber auch wieder ganz andere Seiten, die ich dann wirklich nicht habe.

Zum Beispiel?

Nun ja, sie ist manchmal ein bisschen ungestüm. Sie arbeitet mit einem Partner zusammen, mit Jan Bergers. Die beiden haben ein Detektivbüro, das so leidlich läuft. Aber der neue Fall «Seelensplitter» wird sie auf Trab bringen.

«Leidlich» heisst wohl Ehescheidungen da, Diebstähle dort und Streitereien mit dem Nachbarn?

So ungefähr, aber da zwei grössere Fälle schon erschienen sind – «Stumme Schuld» und «Filmriss» mit Mord und allem drum und dran – hat die Tabani schon mal zwei grosse Fälle gehabt. Aber dazwischen beschäftigen sie entflozene oder entlaufene Hunde (lacht) oder andere Kleinigkeiten.

Im ersten Fall wird Tabani von einer stummen Frau besucht, die behauptet, dass sie ihren Mann umgebracht hätte, und im zweiten Fall gehts um einen Junkie, der im Schliessfach am Bahnhof Stadelhofen erwacht, sowie eine Kinder-

entführung auf dem Zürichberg mit Szenerie in Uster. Sie wählen bewusst reale geografische Orte...

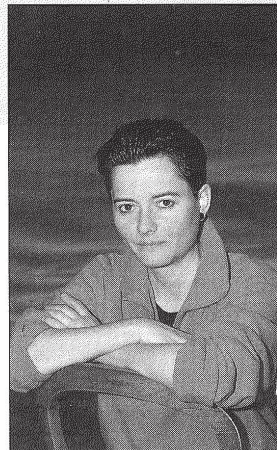
Zuerst steht jedoch immer die Geschichte und dann langsam die Figuren, die sich entwickeln und schliesslich versetze ich die Story an den Ort, an den sie passt. Bei den Tabani-Krimis gehe ich jeweils so vor. Manchmal schreibe ich auch ausgehend von Orten, wie zum Beispiel bei meinen Stipendiatenaufenthalten in Leipzig und Wiesbaden. Durch den Besuch und Recherchen vor Ort entstehen durch die gesammelten Eindrücke Geschichten.

Liegt nicht die Verlockung nahe, Ihre Romane in Weltstädten wie Berlin, Venedig oder Rom anzusiedeln? Oder hat da Zürich Vorzüge?

Zürich besitzt den Charme einer kleinen Grossstadt. Ich kenne die Stadt sehr gut und lebe hier, somit weiss ich sehr gut, welche Szenen wohin passen könnten. Wenn ich Berlin als Schauplatz wählte, so merkt man mit Sicherheit meinen fremden Blick auf die Stadt an.

Sie wechseln mit dem neuen Roman das Ufer, also weg vom Seefeld auf die andere Seite Richtung Üetliberg. Auch Abgründe der menschlichen Psyche tun sich auf und ziemlich schnell wähnt sich der Leser in einem Thriller...

Richtig, und diesmal ist die Hauptfigur auf der Verbrecherseite von Anfang an klar. Schon in den ersten Szenen sind die Lesenden bei der Täterschaft. Es handelt sich um eine Frau, die in einem alten Bauernhof auf dem Hirzel lebt, sie leidet an der Wahnvorstellung, dass sie eine Hexe sei. Ihre Mordwaffe ist das Gift der Alraune-Pflanze, eine Mandragora, die bereits im Mittelalter verwendet wurde, um mystische und mythologische Trips zu verursachen. Warum das Ganze geschieht, erfährt



mitra devi

man natürlich am Schluss. Der Aufhänger ist ein Firmenboss, der sich von einem Hochhaus stürzt, springt oder geschubst wird. Da beginnen die ersten Unsicherheiten, denn die Aussagen der Zeugen sind unterschiedlich...

...gehüpft wie gesprungen... Eben, gehüpft wie gesprungen... (lacht). Und der Witz an der Sache ist, dass dieses Pflanzengift ein Gefühl des Fliegens erzeugen kann. Deshalb kann er also auch aus gesprungen respektive geflogen sein...

Woher wissen Sie von diesem Gift und seiner Auswirkung?

Ich hab's nicht selber ausprobiert aber recherchiert (lacht).

In Ihren Büchern sprechen Sie aktuelle Themen an, wie zum Beispiel Reichtum, Drogengeschäfte, Beziehungen, aber auch das Klima der Stadt. Welche Themen umkreisen Sie in «Seelensplitter»? Hier interessieren und faszinieren mich psychische Abgründe und ich gehe vor allem durch die seltsame Frau dieses Thema-

tik nach. Die Lektüre zeigt auch die Gründe, warum die Frau so wurde und man erhält trotz aller Durchtriebenheit vielleicht sogar einen Anflug von Mitgefühl. Die Frau ist die Tochter ehemaliger Hippies und ihre Kindheit pendelte zwischen Vernachlässigung und gleichzeitiger Reizüberflutung, was natürlich seelische Spuren hinterlässt. Das Aufrollen einer solchen Geschichte bestätigt einmal mehr, dass es keine «böse Figur» im absoluten Sinne geben kann. Es ist ein Roman über einen Menschen mit vielen Facetten mit einem grossen Leidensdruck im Hintergrund.

Gibt es für Sie den typischen Schweizer Krimi im Gegensatz zu den deutschen und österreichischen?

Ich kenne zum Beispiel deutsche Krimis, die wirklich in Berlin spielen und auch in einer rasanten Art verfasst sind. Andere, wie beispielsweise von Susanne Mischke, spielen irgendwo im idyllischen Dörfchen, jedoch mit viel Psychopotenzial. Mit anderen Worten, Landesgrenzen machen wenig aus, eher die verschiedenen Regionen und Autoren.

Kann sich die Krimiautorin im Roman versteckt an Personen rächen, denen sie im realen Leben Saures wünscht?

Das habe ich in zwei, drei Kurzgeschichten tatsächlich getan (lacht). Aber ausgerechnet diese Leute, die habens nicht gemerkt. Die habens wahrscheinlich auch nicht gelesen.

Mitra Devi: **Seelensplitter**, 270 Seiten, Appenzeller Verlag 2010, 38.–

